

ALEXANDRU CIZEK

## Das Schulgriechische der mittellateinischen Lexikographen und Grammatiker

*Ein Sonderfall von sprachlicher aemulatio*

Die griechische Sprache war omnipräsent in der literarischen Kultur des mittelalterlichen Abendlandes. Dies ist eine gut bekannte Tatsache, die vor allem durch die einschlägige Monographie Walter Berschins<sup>1</sup> ausführlich dokumentiert wurde. Die Frage aber, was für ein Griechisch die Intellektuellen des Abendlandes kannten, wie richtig oder wie gründlich ihre Griechischkenntnisse waren, läßt sich je nach Epoche, Kulturkreis und Wissensgattungen sehr unterschiedlich beantworten. Im Frühmittelalter, im Rahmen der irisch-angelsächsischen, dann im Rahmen der karolingischen Schulen ist ein besseres Griechisch als im Hoch- und Spätmittelalter nachweisbar.<sup>2</sup>

Es gab allerdings die ganze Zeit gute Kenner dieser Sprache und gelegentlich auch bilinguale Gelehrte, die durchaus fähig waren, anspruchsvolle Schriften der Klassiker und der Kirchenväter ordentlich zu übersetzen: angefangen mit Scottus Eriugena, Moses von Bergamo und Burgundio von Pisa bis Robert Grosseteste und Ambrogio Traversari.

Parallel zu solchen Leistungen aber entwickelte sich – offenbar im Schulbetrieb postkarolingischer Zeit – bereits ab dem 10. Jahrhundert ein künstliches Griechisch. Dies wird offensichtlich zunächst in manchen sprachmanieristisch anmutenden Prosa- und Dichtungswerken, wo seltene, aber auch erdichtete griechische Vokabeln integriert wurden.<sup>3</sup> Das künstliche Griechisch setzte sich innerhalb maßgeblicher lateinischer Lexika fest, wie in jenem des Papias im 11. Jahrhundert, in jenen des Hugutio von Pisa, des Osbern von Gloucester im 12. Jahrhundert und in jenen des Johannes von Garlandia und Johannes Balbus aus dem 13. Jahrhundert. Wie es schon bemerkt wurde, sind die griechischen Lemmata im Lexikon des Hugutio so zahlreich, daß dieses Werk ebenso auch als griechisches Glossar bezeichnet werden kann.<sup>4</sup> Regelrechte griechisch-lateinische Glossare ähnlicher Prägung befinden sich im Rahmen wichtiger versifizierter Grammatiktraktate, so im *Grecismus* Eberhards von Béthune vom Ende des 12. Jahrhunderts, der als europäisches Schulbuch bis in die Humanistenzeit hinein wirkte. Dies gilt in noch höherem Ausmaß für den *Novus Grecismus* des Züricher Grammatikers und Theologen Konrad von Mure, aber auch für das versifizierte Lexikon *Brito metricus* des Guillelmus Brito Mitte des 13. Jahrhunderts.

Es wurde von Bernhard Bischoff und Walter Berschin bereits gezeigt, daß diese vom letzteren als Schulgriechisch oder Lexikographen-Griechisch bezeichneten Spracherscheinungen wenigstens teilweise aufgrund beabsichtigter Ignorierung des Griechischstudiums entstanden sind, wozu die in der mittelalterlichen Lexikographie dominierende etymologische Erklärung als methodisches Ziel intensiv eingesetzt wurde.<sup>5</sup> Darauf-

<sup>1</sup> Griechisch-Lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus von Kues. Bern – München 1980.

<sup>2</sup> Es seien u.a. zweisprachige Utensilien dieser Periode wie z.B. die Grammatik des Dositheus mit Parallelversionen der Wortarten, das sogenannte Cyrillus-Glossar und das Lexikon des Ps.-Philoxenos erwähnt, das aber der Nachwelt lediglich in einer einzigen Handschrift (*Laudunensis* 444) überliefert wurde; dazu ausführlich B. BISCHOFF, Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters, in: *Mittelalterliche Studien*, I. Stuttgart 1966, 251, 259ff.; BERSCHIN, Griechisch 43.

<sup>3</sup> Vgl. BISCHOFF, Element 264. Die im lexikalischen Anhang des Werks *De Bello Parisiaco* (PL 132, coll. 754ff.) des Abbo von St. Germain (Anfang des 10. Jh.s) vorliegende Auflistung enthält neben seltenen griechischen Vokabeln wie *anabola*, *blata*, *carchesia*, *neotericus*, *atrophia*, *enteca*, *amphitappa* bereits künstliche Lemmata wie *acrizimus*, *egilopia*, *temeson*, *gorgon*, die sich auch in den späteren Lexika wiederfinden; dazu einiges bei BERSCHIN, Griechisch 170f.

<sup>4</sup> Cl. RIESSNER, Die *Magnae Derivationes* des Ugucione de Pisa und ihre Bedeutung für die romanische Philologie. Rom 1965, 66.

<sup>5</sup> Vgl. BISCHOFF, Element 271ff.; BERSCHIN, Griechisch 251ff.

hin stellte man „einen sich ständig verschlechternden Zustand des Griechischen“ fest.<sup>6</sup> Richtiger erscheint mir aber die Ansicht von Lloyd Daly, dem Editor des *Brito metricus*, demzufolge das Schulgriechische keine philologische, sondern eine philosophische Angelegenheit ist.<sup>7</sup> Man darf dies mit der Bemerkung ergänzen, daß diese Vorgangsweise der Lexikographen und Grammatiklehrer sprachphilosophischer Natur ist und durch das dauerhafte und weit verbreitete Ausbleiben des Interesses an Griechischunterricht trotz bereits im 13. Jahrhundert vorhandener Lehrbücher und Hermeneumata verursacht wurde.<sup>8</sup>

Man ging nämlich im Geiste Isidors, der sich seinerseits an Varros *De lingua latina* (V, 1) vermutlich durch die Vermittlung des Servius anlehnte, davon aus, daß die meisten lateinischen Namen griechischer Herkunft seien.<sup>9</sup> Demzufolge bemühte man sich, ihre latenten Etyma, ihre angeblich wirkliche Natur ständig aufgrund allerlei etymologischer Spekulationen aus den griechischen Quellen zu eruieren. Auf diese Weise scheint das Griechische als eine Art Ursprache in Analogie etwa zur *lingua adamica* aufgefaßt worden zu sein, die den späteren Renaissance-Gelehrten Agrippa von Nettesheim oder Guillaume Postel vorschwebte, zumal auch zahlreiche Hebraismen ebenfalls vom Griechischen abgeleitet wurden. So galt für Hugutio, Verfasser der alphabetisch angeordneten, auf vielsagende Weise betitelten *Magne Derivationes*, das Griechische als Quelle des Lateins, das als entarteter Sprößling des ersteren zu betrachten sei: Die lateinischen Namen hätten einen edlen Vater aber eine plebejische Mutter, daher seien sie als minderwertige Mischlinge entstanden.<sup>10</sup>

Methodisch gesehen legitimiert dies die spekulative Etymologisierung als eine vielfache Emulation mit dem realen Sprachmaterial seitens der Lexikographen zum Zwecke, das Ursprüngliche und Echte zu rekonstruieren. Eine solche Auffassung liegt der durch Glossatoren unternommenen Erklärung des *Grecismus* als Titel des Lehrgedichts Eberhards zugrunde: Dieser Titel sei „imitativer Natur“, der Autor hätte sich vorgenommen, die Beschaffenheit der Griechen nachzuahmen, um die sprachliche Kongruenz des Lateins zu ermöglichen und die durch falsche Lehre in die Irre geführten Studierenden auf den richtigen Weg zu leiten.<sup>11</sup> Die Methode, die Eberhard im *Grecismus* anwendet, ist diejenige des Hugutio von Pisa, von dem er auch sehr viele Lemmata übernimmt. Dies gilt in noch größerem Ausmaß für den *Novus Grecismus* Konrads von Mure, der aus Hugutio und Eberhard, aber auch aus anderen solchen nicht immer identifizierbaren Quellen reichlich schöpfte. Etwas vorsichtiger verfährt allerdings Guillelmus Brito bei seinen gräzisierungenden Etymologien und Ableitungen, wobei er jedoch dem Vorwurf der *stultitia* seitens Roger Bacons nicht entgehen kann.<sup>12</sup>

<sup>6</sup> BERSCHIN, *ibid.*

<sup>7</sup> Vgl. Guillelmus Brito, *Brito metricus*. A Medieval Verse Treatise on Greek and Hebrew Words (ed. L.W. DALY). Philadelphia 1975, ff.

<sup>8</sup> So der sogenannte *Donatus Grecus* des Johannes von Basingstoke, die griechische Grammatik des Roger Bacon; vgl. B. BISCHOFF, The Study of Foreign Languages in the Middle Ages, in: *Mittelalterliche Studien*, II. Stuttgart 1967, 231; DALY, Guillelmus Brito, *Brito metricus* XXIf.

<sup>9</sup> *Sciendum autem est etiam Latina nomina Graecam plerumque etymologiam recipere* (Servius, *Ad Aeneidam*, I, 184); *Multa enim Latina nomina Graecam plerumque etymologiam recipiunt* (Isidor, *Etymologiae* XVII, 6, 5).

<sup>10</sup> ... *derivatur ... grecismus in latinitatem quasi fons in rivulos ducitur ... nomina a Grecis in parte distorta dicuntur notha, quia nobilem habent patrem, id est principium, scilicet grecismum, et ignobilem matrem, id est finem, scilicet latinitatem* (Hugutio, *Magne Derivationes* [ed. E. CECCHINI et al.]). Firenze 2004, N 57, 40 und R 54, 9. Eine ähnliche Auffassung vertrat im 13. Jh. der anonyme Verfasser (Robert Grosseteste?) des Lehrgedichts *Carmen de mundo et partibus: Non est sufficiens lingua latina sibi;/ lingua latina nimis brevis est et pauper; et ut se/ fecundet, greco scemate semper eget* (V. 950ff.); vgl. Th. HAYE, Das lateinische Lehrgedicht im Mittelalter. Leiden – New York – Köln 1997, 203, Anm. 145.

<sup>11</sup> *Dicamus ergo, quod Grecismus debet intitulari ab hoc nomine ‚grecus-a-um‘ et ‚mos moris‘ quasi moris greci imitativus id est more Grecorum ad congruitatem introductorius. Et ideo actor iste volens retundere errorem illorum ita incongrue loquentium, voluit Grecos imitari ut errantes ab errore suo ... revocaret* (Glosse des *Grecismus*-Prologs I, 2, 5 bei A. GRONDEUX, *Le Graecismus* d'Évrard de Béthune à travers ses gloses. Turnhout 2000, 494f.).

<sup>12</sup> *Britonem in tractatu suo de vocalibus grammaticis nolo sequi in aliquo, quia ubique errat vel dubia dicit vel probationes legitimas non affert sui capitis stulticia obstinatus*: The Greek Grammar of Roger Bacon, ed. by E. NOLAN. Cambridge 1902, Pars II, Dist. II. cap. 3: zitiert von DALY, Guillelmus Brito, *Brito metricus* XXIf.

Den gleichen Geist erkennt man in weiteren kleineren Traktaten wieder, die lediglich in Handschriften vorliegen, wie u.a. im *De differentiis et derivationibus Grecorum* Wilhelms von Corbeil ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert<sup>13</sup> oder im anonymen *Grece derivationes secundum ordinem alphabeti* (Hs. B. N. Lat. 8447).

Von einer solchen Emulationsauffassung ausgehend, läßt sich die souveräne Eigenständigkeit, ja Selbstgefälligkeit erklären, die die mittellateinischen Grammatiker im Umgang mit dem ihnen zur Verfügung stehenden griechischen, hebräischen und lateinischen Wortschatz charakterisiert: Daraus treffen sie jeweils jene Wahl, die ihrem „emulatorischen“ Leitgedanken, das sprachlich Echte, das Ursprüngliche zu rekonstituieren, bestens paßt. Sie bemühen sich, isidorische Etymologien und Derivationen zu übernehmen und diese bald auf abstruse, bald aber auf geglückt erfinderische Weise zu überbieten. Bemerkenswert ist hierbei das sprachliche Kreativitätspotential nicht nur der Lexikographen, sondern auch der Autoren von Werken unterschiedlichster Gattungen. Dies wird augenfällig durch die gekünstelt gräzisierungstendierende Titulatur wichtiger philosophischer, theologischer, lexikographischer, historiographischer und auch dichterischer Werke des Hoch- und Spätmittelalters.<sup>14</sup>

Die auf solche Weise erfinderischen Scholastiker und Dichter bedienten sich bedenkenlos an den Gräzismen der Lexikographen, die in vielen Fällen zugleich Autoren theologischer und philosophischer Traktate waren.

Wir wollen im folgenden einige typische grammatikalische und lexikalische Erscheinungen des Schulgriechischen aufführen und dann die gräzisierungstendierende Nomenklatur der lateinischen Figurenlehre näher betrachten.

Die Quellen der schulgriechischen Sprachkonstrukte sind an erster Stelle in der Bibel zu suchen, vornehmlich in den bilingualen Texten, dann in patristischen Schriften, vor allem in jenen des Hieronymus, und in den vielerlei im Laufe der Zeit entstandenen Bibelerklärungen und -glossierungen; weiters schöpfte man griechisches Sprachgut aus der liturgischen Dichtung, so aus dem *Kyrie* der Messe und aus dem *Trishagion* am Karfreitag. Sehr wichtig waren auch die Etymologien Isidors und der davon abhängige *Liber glossarum* wie auch manche zweisprachigen Fachvokabularien unterschiedlicher Herkunft und Qualität.<sup>15</sup> Die in den karolingischen Schulen – vor allem im Kreis von Laon – unter der Wirkung des Johannes und Martin Scottus entstandenen oben erwähnten zweisprachigen Glossare, wie das des Ps.-Philoxenos, die korrekte Formen enthalten, wurden genau so wie die oben bereits erwähnten Lehrbücher des Hochmittelalters so gut wie ignoriert.

Kein Besinnen veranlaßte weiterhin die ständige und intensive Benutzung spätantiker Grammatiken, die so viel authentisch Griechisches enthalten, so an erster Stelle die Benutzung der *Institutiones* Priscians, die in Konstantinopel für Griechischsprachige verfaßt worden waren. Priscian wurde entweder direkt, so in den irischen Schulen des Frühmittelalters, oder aber durch die Vermittlung des Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen ausführlichen Kommentars von Petrus Helie benutzt. Dieser war jedoch dem Schulgriechischen ebenso verfallen wie die Lexikographen.

Der Grundstock des Schulgriechischen besteht überwiegend aus Namen und Verben. Dabei ist von den Präpositionen abzusehen, die im Anschluß an Priscians Werk auch den Gegenstand eigenständiger Abhandlungen bilden.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Vgl. J.R. WILLIAMS, *The De differentiis et derivationibus Grecorum*. *Viator* 3 (1972) 293ff.

<sup>14</sup> Es seien jeweils u. a. erwähnt: die Werke *Policraticus*, *Metalogicon* und *Entheticus* des Johannes von Salisbury, *Monologion* und *Proslogion* des Anselm von Canterbury, das *Dragmaticon* des Wilhelm von Conches, das *Exoticon* des Alexander von Hales, das *Archigrammaton* des Johannes von Salisbury und das *Catholicon* des Johannes Balbi, das *Polychronicon* des Ranulph von Higden, weiters der *Architrenius* des Johannes von Hauvilla, die anonyme *Ecbasis captivi*, die autobiographischen Schriften *Phrenesis* des Rather von Verona und *Antapodosis* des Liutprand von Cremona. P. LEHMANN behandelt in seinen Ausführungen zur Titulatur mittellateinischer Werke nur ganz flüchtig die gräzisierungstendierenden Bezeichnungen: *Mittelalterliche Büchertitel*, in: *Erforschung des Mittelalters*, V. Stuttgart 1962, 1–94, vor allem 2, 15f., 46ff.

<sup>15</sup> Vgl. einiges bei BISCHOFF, *Element* 262f.; BERSCHIN, *Griechisch* 252. Eine diesbezügliche Erforschung ist meines Wissens immer noch ausständig.

<sup>16</sup> So im Falle des im Lehrgedicht *Compendium gramatice* des Johannes von Garlandia vorliegenden Kapitels (mit dem Incipit *In lucem Grece ponantur prepositio*), in dem 18 griechische Präpositionen ausführlich auch anhand von Beispielen erklärt werden:

Die Nomina und die mit ihnen zusammen gehörenden Adjektiva enden möglichst in ‘a’: *digma* (*sententia*), *geronta* (*senes*), *farma* (*unguentum*), *graba* (*caput*), *logia* (*sermo*); in ‘-e’: *ge* (*terra*), *broge* (die soll *fides* heißen), *lethe* (*oblivio*), *mane* (*furia*), *orge* (*cultura*); in ‘-an’: *cardian* (*cor*), *drepan* (*curvum*); in ‘-as’: *-creas* (*caro*); in ‘-es’: *frastes* (*locutor*), *pes -dos* (*puer*); in ‘-en’: *siren* (*tractus*), *timen* (*anima*); in ‘-in’: *nyctin* (*nox*); in ‘-os’: *cleos* (*gloria*), *phos* (*vox* oder *lux*), *prosos* (*persona*), *nichos* (*victus*), *stolos* (*missio*), *icos* (*domus*), *leucos* (*album*), *lixos* (*aqua*), *strophos* (*conversio*), *ptotos* (*casus*), *tantos* (*fatuus*), *usios* (*substantia*); in ‘-on’: *calon* (*lignum*), *xenon* (*peregrinum*), *feron* (*mors*), *terion* (*statio*), *on* (*totum*), *tolomon* (*regnum*), *gradon* (*fortis*); in ‘-is’: *isis* (*introductio* oder der Göttinname), *polis* (*urbs*), *pisis* (*humor*), *crasis* (*vinum*), *cresis* (*iudicium*, *aurum*, *usus*), *moys* und *nays* (*aqua*). Die Verba sollen enden in ‘-on’: *latron* (*servire*), *baleron* (*mittere*), *boron* (*vorare*), *trypon* (*frangere*), *theoron* (*videre*); in ‘-os’: *sophos* und *theos* (*videre*, *cognoscere*), *phoros* (*ferre*); in ‘-in’: *bromin* (*consumere*); in ‘-on’: *ennon* (*habitare*), *elyson* (*miserari*); in ‘-en’: *gorgen* (*dicere*), *ymen* (*nubere*); in ‘-an’: *dyan* (*clarere*) oder aber in ‘-is’: *polis* (*vendere*). Als Partizipien seien *eleis* (*miserans*) und *flegethon* (*ardens*), als Adverbien *affatim* und *fatin* (*habundanter*) angeführt. Weiters sollen *costen*, *gintos* und *gentos* Numeralien sein und *decem* bzw. *centum* und *pentaconta quinquaginta* bedeuten.<sup>17</sup>

Guillelmus Brito scheint mit den Iotazismen des Mittelgriechischen vertraut zu sein, zumal in seinem *Brito metricus* Formen wie *icon* (933), *mitir* (V. 1164), *icos* (930f.), *ippos* (974), *omios* (1390), *simpatia* (1879), *mitos* und *mitologia* (1139), *graphi* (799) usw. begegnen.

Den interessantesten Aspekt des Schulgriechischen bilden allerdings die spekulativen Etymologien und Ableitungen und die damit zusammenhängende Gräzisierung lateinischer und hebräischer Vokabeln. Dazu gehört wohl an erster Stelle die Einbeziehung der Schulgräzismen in die sogenannten *differentiae verborum* in Prosa- oder Versform, das letztere vornehmlich in der Gestalt von Differentialversen (*versus differentiales*). Das war ursprünglich eine antike grammatische Technik, die ihre Blütezeit erst in der mittelalterlichen Schule erreichte. Die in der Unterrichtspraxis so wichtige mnemotechnische Funktion kommt hierbei bestens in Erfüllung.<sup>18</sup>

Es ließen sich vier Stufen einer zunehmend „zelotischen“ Gräzisierung des lateinischen und gelegentlich auch des hebräischen Wortschatzes unterscheiden.

1. Das wären zuerst differenzierende, in der Regel paarweise gestellte Angaben griechischer Vokabeln mit ihren lateinischen Interpretamenta. Diese sind mit nur wenigen Ausnahmen annähernd korrekt: *Alchos fortis sed princeps dicitur archos/ Egrum signat agros*<sup>19</sup>, *acros montem/ arthos panis et ursa sit althos ... Dicta caro creas et cleos tibi gloria*.<sup>20</sup>
2. Mehrdeutige griechische Vokabeln mit Komposita und gelegentlich mit lateinischen Interpretamenta; das sind sprachlich gesehen relativ korrekte Formen: *Vinum sit crasis vel sit complexio crasis/ Hinc mellicraton simul eucraton trahit ortum*.<sup>21</sup>

Diese ersten zwei Beispielerihen bilden jedoch nicht die Mehrheit der Gräzismen.

vgl. die Edition des Johannes von Garlandia, *Compendium gramatice* (Hg. Th. HAYE, Köln – Wien 1995), II, 137ff. In manchen Handschriften figuriert dies auch als selbständiger Traktat: dazu *ibid.* 135.

<sup>17</sup> Die Beispiele stammen aus dem *Grecismus* (rec. I. WROBEL, Vratislaviae 1887), cap. VIII, p. 26–53, aus dem *Brito metricus* des Guillelmus Brito und aus dem *Novus Grecismus* (ed. A. CIZEK, Paderborn 2009, II 162–197), V. 1454–2007; zur grammatikalischen Eigenart des Schulgriechischen vgl. BISCHOFF, Element 271; A. CIZEK, Die Schulenzyklopädie *Novus Grecismus* Konrads von Mure. Prolegomena zu einer künftigen Ausgabe des Lehrgedichts. *Frühmittelalterliche Studien* 34 (2000) 241f.

<sup>18</sup> Dazu einiges bei A. CIZEK, Antike Memoria-Lehre und mittellateinische *versus differentiales*, in: R. WÓJCİK (Hg.), *Culture of Memory in East Central Europe in the Late Middle Ages and the Early Modern Period*. Poznan 2008, 46ff.

<sup>19</sup> Dieser Schulgräzismus könnte auf einer willkürlichen semantischen Annäherung von *aeger* und *agros* oder eventuell auf einer Verwechslung mit *agrios* (wild) beruhen.

<sup>20</sup> Vgl. Wilhelm von Corbie, *De differentiis et derivationibus Grecorum* in Hs. BN Lat. 7100, fol. 32r–v; *Est aurum crasis, hominis expletio crasis/ Crasis materiam, vina, secreta notat/ Crasis iudicium, crasis et usus erit*; s. auch die anonymen *Grece derivationes* in der Hs. BN Lat. 8447, fol. 41; *Crisis iudicium, secretum signat et aurum* (*Novus Grecismus* II, 1613).

<sup>21</sup> *Novus Grecismus* II, 1571f.; vgl. auch Pugna *machos: psycomachia, gigantomachia/ Atque machera, quibus iungatur monomachia* (*ibid.* 1821f.).

3. Griechische Vokabeln mit lateinischen Interpretamenta und mit griechischen und lateinischen Derivata, die nur teilweise pseudogriechisches Sprachgut darstellen; im Differentialvers *Quod platos est latum, platanus, Plato datque platea* (*Novus Grecismus*, II, 1949) sind sowohl das griechische Lemma als auch die griechischen und lateinischen Derivata korrekt. Anders aber im Beispiel *Dic chiron esse manum, probat anchora vel chirotheca* (*Grecismus*, VIII, 52).<sup>22</sup> Hierbei fällt die falsche Etymologie von *anchora* und weiters die bereits aus dem 10. Jahrhundert stammende Neubildung *chiroteca* auf, die den bischöflichen Handschuh als Insignie bezeichnete.<sup>23</sup> Vom Gottesnamen *Hermes*, der mit *interpres* übersetzt wird, leitet Guillelmus Brito (V. 844) *hermenia* ab.<sup>24</sup> An einer weiteren Stelle (V. 1385) leitet derselbe *Olimpus* von *olon-totum* und *phos-lux* ab.

Im Differentialvers *Filius est testis, quod amor sit filios et inde/ Philosophia solet componi philosophus-que* (*Novus Grecismus*, II, 1716f.) wird der lateinische *filius* gräzisiert, was aus indoeuropäischer Sicht nicht so abwegig wirken dürfte. Sehr hasardiert ist aber die bei mehreren Lexikographen in einer Reihe von Beispielen auftretende Mehrdeutigkeit von *phos* und die davon abgeleiteten griechischen Vokabeln *Phebus*, *ephebos* und die lateinische *fistula*.<sup>25</sup> Es wird weiters das Lemma *dia* als Präposition, die mit *de* übersetzt wird und wovon *diatesseron*, *diapente* und *diapason* abgeleitet werden, von *dya* unterschieden, das als *duo* übersetzt und mit den Derivata *dyalogus*, *dyaleticus*, *dyaletica* versehen wird.<sup>26</sup>

4. Die reinen Pseudogräzismen mit ihren vermeintlich lateinischen und auch hebräischen Derivata bilden eine breite und auch bunte Kategorie. Die Herkunft solcher Vokabeln ist entweder weit ausgesucht und schwer nachvollziehbar oder aber durchaus imaginär. Bei einigen ist der Ausgangspunkt ersichtlich, so im Falle vom *baron*, der in Anlehnung an Isidor von *barys* abgeleitet wird.<sup>27</sup>

In anderen Fällen handelt es sich um Gräzisierung hebräischer und lateinischer, viel seltener um Hebräisierung griechischer oder lateinischer Vokabel. So leitet Guillelmus Brito (V. 743f.) von *ge* den Flußnamen *Gyon*, *geometer* und *geometrus*, aber auch *gehennon* ab. Den Namen *Philippus* interpretieren Hugutio und Konrad zuerst als griechische Vokabel, und zwar als *amator equorum*, indem sie ihn von *yppos* ableiten; darüber hinaus bieten sie im Anschluss an Hieronym (*Liber interpr. Hebr. nom., Corp. Christ. LXXII*, 155) eine hebräische Etymologie, indem sie ihn als *lampadis os* erklären.<sup>28</sup>

<sup>22</sup> In einer Glosse des *Dictionarius* des Johannes von Garlandia (in der Hs. BN Lat. 8447, fol. 50v) wird *chiroteca* wie folgt erklärt: *cyrotheca dicitur a chiros-manus et thecon attribueri*. Konrad von Mure bietet weitere Derivata von *chiros*: *Dicatur chiros esse manus, velut anchora signat/ Chiromantia, chiragra, chirurgicus et chiroteca* (*Novus Grecismus* II, 1610).

<sup>23</sup> Vgl. O. PRINZ, Zum Einfluß des Griechischen auf den Wortschatz des Mittelalters, in: Festschrift Bernhard Bischoff zum 65. Geburtstag (hg. v. J. AUTENRIETH – F. BRUNHÖLZL). Stuttgart 1971, 1–15, 5.

<sup>24</sup> Diese falsche Etymologie ist aber auf eine ursprünglich griechische, und zwar stoische Spekulation zurückzuführen; dazu J. PÉPIN, Mythe et allégorie. Paris 1976, 345.

<sup>25</sup> So bei Hugutio F 53,1–2: *fos grecum est et equivocum... quia fos idest lux vel ignis et fos idest vox, et fos id est aer... A fos dictus est sol ... unde Phebus Apollo ... Et componitur cum e et dicitur ephebus-bi, id est valde lucidus; vgl. auch Grecismus VIII, 272: *Phos ignis, Phoebus comprobatur illud idem*; Hugutio, Konrad von Mure und Guillelmus Brito erweitern dies (offenbar in Anlehnung an Isidor, *Etymologiae* III, 21, 6–7 und XV, 8, 17) auf den lateinischen Wortschatz wie folgt: *Item a fos quod est vox et stola quod est missio dicitur fistula* (Hugutio F 53,64); *phos lux, hinc Phebus; phos vox et abinde triumphus/ Aera phos prebet, hinc nasci fistula debet* (*Novus Grecismus* II 1728f.); *fistula: a fos, quod est vox vel aer, et stolos-missio* (Guillelmus Brito, *Summa Britonis sive Expositiones vocabulorum Bible* [ed. L.W. DALY – B.A. DALY]. Patavii 1975, I, 210. Hierbei beruft sich Brito auf die *Glossa ordinaria*.*

<sup>26</sup> Die wortreiche Vorlage dazu bietet Hugutio, D 44, 1ff. Knapper formuliert lautet dies wie folgt: *Scribe per y Grecum dyas et duo significabit/ Scribe per i nostrum, de tibi significat* (*Grecismus* VIII, 103f.). Dies wird fast wörtlich von Johannes von Garlandia im *Compedium grammaticae*, II, 1165ff. übernommen. Die jeweiligen Derivata bietet Konrad von Mure im Anschluß an Hugutio wie folgt: *Credo per y Grecum dya scribi, cum duo signat/ Et dyaleticus hoc et dyalogus manifestat/ Credo per i nostrum dia scribi, quando notat, de/ Quod diapendion, diatesseron exprimit apte* (*Novus Grecismus* II, 1638ff.). Allerdings hatte Hugutio, D 44, 5, *dialectica* von der Präposition *dia* abgeleitet.

<sup>27</sup> *Barones Greco nomine, quod sint fortes in laboribus: barys enim dicitur gravis, quod est fortis* (Isidor, *Etymologiae* IX, 4, 31); *Bari grece latine grave et forte... dicitur a bari, quia gravis et fortis homo dicitur barro; et denotat nobilitatem et fortitudinem* (Hugutio B 27, 1, 4); *Est bares fortis baroque monstrat idem* (*Grecismus*, VIII 39 und IX 190). Dies wird von Konrad von Mure wörtlich übernommen (*Novus Grecismus* II, 1534f.).

<sup>28</sup> Vgl. *Magne Derivationes* F 36, 1; *Novus Grecismus* II, 1773 und X, 31.

Das Lemma *mene* zählte zuerst als Gräzismus, so bei Papias und bei Petrus Helie, wo es *luna* bedeutete. Letzterer aber fügte eine naturwissenschaftliche Erklärung hinzu: *luna dicitur mene propter defectum*.<sup>29</sup> Dies führte später Hugutio aus, wobei er zum einen *mene* als einen Hebraismus bezeichnete, wovon er *mensis* ableitete; zum anderen aber schrieb er der *mene* kurzerhand die Bedeutung von *defectus* zu. Diese zweite Bedeutung wurde von Eberhard und von den späteren Lexikographen ohne weiteres übernommen. Davon leitete Eberhard *Eumenis* ab, während Konrad von Mure seine Vorlagen weit überbot, indem er zuerst die angeblichen Derivata *Menades* und *Philomene* hinzufügte und schließlich mit emulatorischem Eifer davon auch die Derivata *amenus* und sogar *amen* erdichtete.<sup>30</sup> Guillelmus Brito bietet zuerst die korrekte und iotazierte Form *min*, die er ebenso korrekt flektiert, mit dem lateinischen Interpretamentum *mensis*, fügt aber – offenbar unter dem Einfluß Eberhards – die Form *mene-defectus* mit der Ableitung *eumenis* hinzu.<sup>31</sup>

Das für Hugutio und die späteren Lexikographen als Gräzismus zählende und zwar von *bracos* (*brevis*) abgeleitete Lemma *bria* oder *brios* ist in Wirklichkeit ein seltenes Wort unbekannter Herkunft, das bei Charisius (*Inst. Gramm.* 83, 16f.) bezeugt ist und *vinarium* (Weinkrug) bedeuten soll. Hierbei gibt Charisius auch die Derivata *hebricus*, *hebricosus* (der „übermäßig Trinkende“) und weiters ihr Antonym *sobrius*, der „mäßig Trinkende“ an. Davon ausgehend interpretiert Papias *bria* als *mensura*, während Hugutio das Derivat *ebrius* mit *extra mensuram bibens* erklärt und außer *bria* auch ihre anderen Derivata von Charisius mitübernimmt. Dies wurde zuerst von Osbern übernommen, der hierbei auch auf Isidor verweist, dann von Konrad von Mure ebenso wörtlich übernommen, während der *Grecismus* Eberhards nur *bria* mit der Ableitung *sobrius* kennt.<sup>32</sup>

Für das lateinische Zahlwort *decem* erdichtete Petrus Helie von der gräzisierenden Interpretation des *viginti* ausgehend, das er als *bis gentos* erklärte, zunächst die Form *gentos*. Da er außerdem *Pentecostes* durch Teilung als *quinqües decem* interpretierte, deutete er *costen* als weiteres Synonym von *gentos* und *decas*. *Ge(i)ntos* und *costen* dürften Eberhard (*Grecismus*, VIII, 172f.) und Wilhelm von Corbeil (fol. 35r) direkt der *Summa super Priscianum* entnommen haben, zumal die früheren Lexikographen so etwas nicht anführen. Konrad und Guillelmus Brito sind Eberhard gefolgt, wobei Konrad zusätzlich die Unterscheidung zwischen *gentos* als *centum* und *gintos* als *decem* erdichtete.<sup>33</sup> Hugutio scheint diese Derivationen außer Acht gelassen zu haben.

Auf eine ingeniose, durch humanistischen Geist geprägte Weise spekuliert Eberhard über die griechische Etymologie von *Parisius*, der Stadt Paris, und zwar als Zusammensetzung von *para*, das *de* heißen soll, und *isis* als *introductio*. So soll Paris gemäß eines solchen Etymons die „Stadt der freien Künste“ heißen.<sup>34</sup>

<sup>29</sup> Vgl. *Summa super Priscianum* (ed. R. REILLY. Toronto 1991), I, 316, 10f.

<sup>30</sup> *mene grece luna* (*Elementarium*, Venetiis 1496 [Reprint Torino 1966], 201); *Mene id est defectus, unde apud Hebreos luna dicitur mene, quia singulis mensibus deficiat. Et a mene quod est luna hic mensis* (Hugutio, *Magne Derivationes* M 81,1); *est mene defectus, Eumenis inde venit* (*Grecismus* VIII, 202); *Defectus mene, ceu Menades et Philomene/ Eumenides et amen et amenus dant tibi plene* (*Novus Grecismus* II, 1841).

<sup>31</sup> *Min mensis fertur, minos hinc genitivus habetur/ Defectumque mene signat; venit eumenis inde* (Brito *metricus* 1199f.).

<sup>32</sup> Vgl. *Elementarium* 43; *Bracos idest breve ... item a bracos hec bria quedam mensura; ubi enim nimietas est, mensura non est et componitur ebrius, -a, -um idest extra mensuram bibens ... et dicitur sobrius- a -um, quasi sebricus, idest abstinens* (Hugutio, *Magne Derivationes*) B 117,1–16, 20. Vgl. Auch Osbern von Gloucester, *Derivationes* [a cura di E. BUSDRAGHI]. Spoleto 1996, B XXI, 1 u. E XIII). Eberhard weiß mehr davon zu erzählen: *Est mensura brios, sobrius inde venit... Hec bria si dicas modus est, vas Romipetarum / Hic bria, quo vinum sibi distribuunt quasi libra* (*Grecismus* VIII, 33 und XII, 345ff.). *Est bria mensura, de quo venit ebrius extra/ Mensuram positus, cui sobrius associatur* (*Novus Grecismus* II, 368f.).

<sup>33</sup> ... *viginti. Hoc autem compositum est ex bis et gentos, quod interpretatur decem, sicut et decas et costen, unde Pentecostes dicitur quasi quinqües decem* (*Summa super Priscianum* I, 148, 90ff.); *Estque decem gintos, dicas hinc esse viginti/ Ut pentecoste coste valebit idem* (*Grecismus* VIII, 172f.); *Centum dat gentos dicasque decem dare gintos/ Ut quingenti, viginti, triginta docent nos... Vel dic, quod gintos costenve decem dare debet/ Sicut viginti Pentecosten quoque prebent* (*Novus Grecismus* II, 1741–6.); *Idem Grece signant gentos, deca coste et decas* (Brito *metricus* V 512f.).

<sup>34</sup> *Sicut Parisius sonat, introductio Grece/ Est isis ...* (*Grecismus* VIII, 176f.); Dies wird wie folgt ergänzt in einer Glosse, die der Editor des *Grecismus* in der Fußnote zum Vers 177 (p. 40) angibt: *parisius nomen ville et dicitur a pari quod est ‚de‘ et isis ‚introductio‘ quasi villa introductoria*. Eine weitere Glosse des *Grecismus* aus der Hs. BN Lat. 16089, fol. 15v. ist noch expliziter: *Parisius dicitur a pari-quod est ‚de‘ et isis-introductio, quasi villa introductoria, quia multi introducuntur ad artes liberales*.

Unter den Gräzisierungsfällen hebräischer Vokabeln sei derjenige von *Moyses* erwähnt. Von der isidorischen Etymologie *Moyses interpretatur ‚sumptus ex aqua‘* ausgehend, die ihrerseits auf Josephs *Antiquitates Judaicae* II, 9, 6, oder auf Hieronymus *Liber interpr. Hebr. nom., Corp. Christ.* LXXII, 141, beruht, bezeichnet jedoch Hugutio *moys* als griechische Vokabel. Daraufhin soll *Moyses* als Compositum von *moys-aqua* und *iesus-salvator* (und nicht *salvatus*, wie es logisch wäre) verstanden werden. Weiterhin erdichtet er von *moys-aqua* ausgehend die hydraulische Herkunft von *ars musica*, dann von *musicus*, *musicalis* und auch von *musae*.<sup>35</sup> Dies wird von Konrad übernommen, der an weiterer Stelle sogar *elemosyne* von *moys-aqua* ableitet.<sup>36</sup>

Es sei ein weiteres flagrans Beispiel für die von den lateinischen Lexikographen getriebene Hypergräzisierung geboten: Es ist nicht klar, aus welcher Quelle Eberhard den *quope* als achten Verschluslaut des griechischen Alphabets übernehmen konnte, den er anhand der Lemmata *quianos* (*rubeum*) und *quiris* (*hasta*) mit ihrem Derivat *Quirites* illustriert.<sup>37</sup> Es geht offensichtlich um eine Latinisierung des aus archaischen griechischen Dialekten stammenden Buchstabens *kopa*, eines tatsächlichen Äquivalentes von *q*, der im Ionisch-Attischen lediglich die Zahl 90 notierte (Quintilian I 4,9; Priscian, Just. II 12,22).

Diese „Innovation“ wird von Konrad *ad litteram* übernommen und ausgebaut (V. 1986ff.), indem er dazu auch die Lemmata *quinos* und *inquino* zählt.<sup>38</sup> Hingegen meint aber Guillelmus Brito, *quiris* sei nicht griechisch, sondern sabinisch (V. 1728f.). In der dazugehörigen eigenen Glosse beruft er sich diesbezüglich auf Papias. Dieselbe Herkunft hatte übrigens auch Petrus Helie verzeichnet.<sup>39</sup> Offensichtlich als eine diesbezügliche Berichtigung trägt Guillelmus *quope* in sein Verzeichnis der griechischen Buchstaben (V. 147f.) ein, wobei er diesen lediglich als *nota numeri* glossiert (S. 9). In der Überlieferung des *Novus Grecismus* hat aber der *quope* mit dazugehörigen Pseudogräzismen weiterhin überlebt: Eine Glosse des kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts geschriebenen St. Emmeramer Codex *Clm.* 14254, fol. 96v, trägt ihn im Verzeichnis griechischer Buchstaben immer noch mit ein.<sup>40</sup>

Es seien nun einige weitere Gräzismen angeführt, die dem Wortschatz der Wissenschaften entnommen sind und vornehmlich im Lexikon Hugutios vorliegen.

Für *abyssus*, den Hugutio zuerst naturwissenschaftlich bestimmt,<sup>41</sup> bietet dieser zwei künstliche lateinische Etyma im Banne varronisch-isidorischer Methode: *adipsus* und *abvisus*,<sup>42</sup> wobei *abyssus* allem Anschein nach als Latinismus angesehen wird. Diese Spekulation bleibt allerdings bei Konrad von Mure aus.

Konrad von Mure übernimmt die Angaben Eberhards fast wörtlich: *Ut dat Parisius, ysis ‚in‘ designat et ‚intus‘* (*Novus Grecismus* II, 1778).

<sup>35</sup> *Moys grece, latine aqua. Unde hic Moyses -sis dictus est, quasi aquaticus ... et ex aqua sumptus ... Item a moys hec musica ... quedam ars ... dicta a moys quia olim primo fuit inventa in ydraulis, idest in aquaticis instrumentis ...* (*Magne Derivationes* M1–7); dies wird sowohl von Eberhard, *Grecismus* VIII, 219, knapp ergänzt und von seinen Glossatoren wie auch von Konrad von Mure wie folgt übernommen: *Quod dat aquam moys, est Moyses [vir aquatilis] et musica testis/ Namque sub ydraulis ictuque reperta fabrorum/ Musica concentum discriminat octo tonorum* (*Novus Grecismus* II, 1860ff.).

<sup>36</sup> *elemosina ... et reor ex eleis prodire moysque, que undam designat* (*Novus Grecismus* X, 123, 126). Eine dazugehörige Glosse ergänzt dies wie folgt: *e. dicitur ab eleys, quod est miserans, et moys aqua, quasi ‚aqua misericordie‘*.

<sup>37</sup> *Sit tibi muta quope, cum quis octava locatur/ Ut que probat physicus, sit rubeum quianos/ Dicitur hasta quiris, dicuntur et inde Quirites./ Indeque Romanus ipse Quirinus erit* (VIII 276ff.).

<sup>38</sup> *Muta quope bis quarta solet sic ordine poni/ Ut bis septima sit innixa sue stationi./ Sit quianos viride, ceu physica dat; quianosque ... Esse quinos cenum, satis exprimit inquino verbum* (*Novus Grecismus* II, 1986ff.).

<sup>39</sup> *Scribitur a solis q proferturque Latinis/ Unde quiris Grecum non datur, immo Sabinum* (Brito metricus V, 1728f.); *Quiris lingua Sabina dicitur hasta, unde ab antiquis quiritis* (Petrus Helie, *Summa super Priscianum* I, p. 319, 3f.).

<sup>40</sup> *Quope* begegnet auch im anonymen Traktat *De nominibus grecis* in der Sammelhandschrift BN Lat. 16218, fol. 225r, der dort die *Magne Derivationes* des Hugutio (fol. 1–225) nach- und dem *Exoticon* des Alexander von Hales (fol. 226v–236) vorangestellt wird. Hier werden die Aussprachweisen der griechischen Buchstaben mit jeweils exemplifizierenden Lemmata angeführt, wobei für *quope* jedoch nichts verzeichnet wird.

<sup>41</sup> *Abyssus -si, idest profunditas aquarum impenetrabilis vel spelunca aquarum latentium...* (*Magne Derivationes* A 21, 1). Diese Bestimmung wird von Konrad von Mure fast wörtlich übernommen: cf. *Novus Grecismus* IV, 360ff.

<sup>42</sup> *Et dicitur abyssus quasi adipsus, eo quod omnes aque ad ipsum revertuntur tamquam ad matrem, vel quasi abvisus, id est absque visu, quia eius altitudo cerni non potest* (Hugutio, *Magne Derivationes* A, 21).

Das Lemma *economica* bestimmt Hugutio anhand einer aus der Realität der mittelalterlichen Familie inspirierten semantischen Spekulation, die, obwohl irrtümlicherweise auf das Etymon *echo* bezogen, auf ihre Art und Weise stichhaltig erscheinen mag.<sup>43</sup>

Der in theologischem Gedankengut des Hoch- und Spätmittelalters sich durchsetzende Terminus *synderesis*, die *conscientia*, die „moralisches Gewissen“ im allgemeinen aber auch „Gewissenbisse“ bedeuten kann, stellt allem Anschein nach eine Entstellung des im Ezeielkommentar des Hieronymus vorkommenden Begriffs *syneidesis* dar.<sup>44</sup> An dieser Stelle wird sie als *scintilla conscientiae* erklärt und bezeichnet einen vierten Bestandteil der menschlichen Seele, welcher der platonischen Trias hinzugefügt und ihr übergeordnet wird.<sup>45</sup> Die davon abweichende Form *synteresis* taucht allem Anschein nach viel später und zuerst nur vereinzelt, und zwar im Ezeielkommentar von Raban Maurus auf,<sup>46</sup> der den Traktat des Hieronymus abschrieb, wobei alle Handschriften des letzteren eine lange Zeit jedoch *syneidesis* aufweisen. *Synderesis* taucht erst Mitte des 12. Jahrhunderts in der *Glossa Ordinaria* während der Blütezeit des Schulgriechischen auf, was kein Zufall sein dürfte. Von dem Zeitpunkt an verankert sich diese Form fest bis in die Neuzeit hinein sowohl in den theologischen<sup>47</sup> als auch in den lexikographischen Schriften,<sup>48</sup> weiterhin in den Druckausgaben des Traktats des Hieronymus angefangen mit jener, die von Erasmus erstellt wurde.<sup>49</sup>

Unter allen Gebieten des lateinischen Schrifttums, in denen die Schulgräzismen beheimatet sind, scheint die Figurenlehre der Grammatiker durch solche spekulative Etymologien und Ableitungen weniger erlitten zu haben. Dieses Fach weist bereits seit dem Frühmittelalter oftmals eine doppelte, und zwar lateinische und griechische Terminologie auf, die in der Regel auf den *Barbarismus* Donats, aber auch auf die *Schemata lexeos* des Rutilius Lupus, auf *De figuris sententiarum et elocutionis* des Aquila Romanus, auf *De schematis lexeos* und *De schematis dianoeas* des Julius Rufinianus, weiters auf die *Schemata dianoeas quae ad rhetores latinos pertinent* (Anonymus Ecksteini) zurückführen ist,<sup>50</sup> wobei sich der letztere Traktat seinerseits an die *Peri schematon* des Kaikilios von Kallakte anlehnen soll.<sup>51</sup> Von Bedeutung war außerdem die Terminologie der *figurae constructionis* im 17. Buch der *Institutiones* Priscians und der dazugehörige, oben erwähnte Kommentar des Grammatikers Petrus Helie aus dem 12. Jahrhundert. Vornehmlich aus dem *Anonymus Ecksteini* schöpfte jedoch die sehr umfangreiche griechische Terminologie der Stilfiguren, die Cassiodor in

<sup>43</sup> *Economica: scientia qua instruimur in dispensatione proprie familie: ab eco (vco), quod est sonus aeris redivus, quia ad eius sonum et vocem tota familia debet ordinari* (Hugutio, *Magne Derivationes* I, 26,3).

<sup>44</sup> Dies ist jedoch nicht unumstritten, zumal auch die weniger wahrscheinliche Auffassung vertreten wird, *synteresis* (im Sinne von Aufbewahrung im Gedächtnis?), ursprünglich ein stoischer Begriff, stamme vom authentischen Text des Hieronymus; vgl. dazu M. WALDMANN, *Synteresis oder syneidesis? Theologische Quartalshfte* 119 (1938) 332–371; A. LALANDE, *Vocabulaire technique et critique de la philosophie*. Paris <sup>12</sup>1967, 1088; J. DE BLIC, *Syndérèse ou conscience. Revue d'ascétique et de mystique* 25 (1949) 146–157; *Realexikon für Theologie und Kirche* (hg. v. J. HÖFER [et al.], Freiburg 1964) 9, col. 1225f.

<sup>45</sup> *Quartamque ponunt quae super hec et extra tria est, quam Greci vocant syneidesis, que scintilla conscientie in Cain quoque pectore* (Hieronymus, *Comm. in Ezechielem* [*Corpus Christianorum, Series Latina* LXXV. S. Hieronymi Presbyteri pars I, 4]. Turnhout 1964, 1, 1, 6–8).

<sup>46</sup> Vgl. *Commentum in Ezechielem*, PL 110, col. 508.

<sup>47</sup> Cf. Petrus Lombardus, *Sententie*, II, 39, 3; Thomas Aquinatus, *Summa theol.* I, 2, nn. 417–426; Albertus Magnus, *Summa de creat.* II, quest. 69, a 1; Bonaventura, *Itiner. mentis in Deum*, 1, 6; dazu DE BLIC, *Syndérèse*, 147ff., 155.

<sup>48</sup> Vgl. *Novus Grecismus* VI, 235ff.: *Vis rationalis vult synderesim rationem/ Atque voluntatem, sed synderesis vocitatur / Vis anime potior, celestia que speculatur*. Hierbei meint *celestia* aus dem letzten Satzglied den „Ezeieladler“ aus dem Kommentar des Hieronymus. Vgl. auch Brito metricus V. 1900f.: *Ad bona sinderesis movet ...*

<sup>49</sup> Dazu WALDMANN, *Synteresis*, 332.

<sup>50</sup> Vgl. U. SCHINDEL, Die lateinischen Figurenlehren des 5. bis 7. Jahrhunderts und Donats Vergilkommentare. Mit einem Anhang von zwei Editionen (*Abhandlungen Akad. Göttingen, phil.-hist. Kl.* 3 [1975], Nr. 91); IDEM, Anonymus Eckstein, *Scemata dianoeas quae ad rhetores pertinent* (*Nachrichten Akad. Göttingen, phil.-hist. Kl.* 7 [1987], 111–173); A. GRONDEUX, Terminologie des figures dans le *Doctrinale* d'Alexandre de Villedieu et le *Graecismus* d'Evrard de Béthune, in: *Métalangage et terminologie linguistique. Actes du colloque international de Grenoble 1998* (ed. B. COLOMBAT – M. SAVELLI). Leuven – Paris – Sterling 2001, 315f.; F. BERARDI, L'enargeia nell'*Explanatio psalmodum* di Cassiodoro, in: L. CALBOLI MONTEFUSCO (Hg.), *Papers on Rhetoric IX*. Roma 2008, 2; I. TORZI, *Ratio et Usus. Dibattiti antichi sulla dottrina delle figure*. Milano 2000, 79ff.

<sup>51</sup> Vgl. all diese Texte in der Edition von C. HALM, *Rhetores latini minores*. Lipsiae 1863, 3–21, 22–37, 48–62, 71–74.



seiner Psalmenexegese aufstellte.<sup>52</sup> Die letztere Terminologie blieb nicht ohne Einfluß auf die mittellateinischen Artigraphen. Sie weicht aber beträchtlich von der donatischen ab, wobei auch Benennungen auftauchen, die allem Anschein nach Hapaxlegomena sind.<sup>53</sup> Cassiodor, dessen Griechisch-Kenntnisse korrekt zu sein scheinen, bietet die jeweiligen lateinischen Interpretamenta, gelegentlich auch in periphrastischer Form.

Als erster wichtiger abendländischer Verfasser eines umfangreichen Stiltraktats, der eine griechische Nomenklatur der Stilfiguren konsequent verwendet, ist Beda mit seinem *De schematibus et tropis Sancte Scripture* zu erwähnen. In seiner am Beginn stehenden Auflistung von Tropen und Wortfiguren übernimmt Beda nicht nur das Figurengut Donats, sondern bietet zugleich eine Anzahl weiterer Termini, die in den uns zugänglichen Traktaten entweder selten oder gar nicht begegnen. Auf diese greift er aber in seiner Ausführung einzelner Figuren nicht mehr zurück. So sind unter den Tropen *soresmos*, *antapodosis* und *enargeia* zu erwähnen, die nirgendwo sonst als Tropen zählen; unter den Wortfiguren sind zuerst vier inedite Unterarten des *zeugma*, nämlich *proto-*, *meso-*, *hypo-* und *hysterozeugma*, dann das *synezeugmenon* und das *enexaerumenon* hervorzuheben.<sup>54</sup> All dies nimmt die schulgriechischen Spracherscheinungen bereits vorweg.

In der Nachfolgezeit vermehren sich die griechischen Figurennamen in noch größerem Ausmaß und ebenso die Anzahl der dazugehörigen Schulgräzismen. Dies geschieht aber nicht mehr im Rahmen der oben erwähnten Lexika, sondern im Rahmen der ausschlaggebenden Vers-Grammatiken, des *Doctrinale* des Alexander von Villadei, des *Grecismus* des Eberhard von Béthune, im Kapitel über die Figurenlehre im *Novus Grecismus* des Konrad von Mure, aber auch im grammatischen Anhang des Lexikons *Catholicon* des Johannes Balbi und vereinzelt im *Brito metricus*. Diese schöpfen aus den oben erwähnten spätantiken Figurentraktaten,<sup>55</sup> wobei sie ursprüngliche Namen häufig in unterschiedlichem Ausmaß entstellen. Darunter gibt es auch selten vorkommende Namen und auch Hapaxlegomena, deren Herkunft und gelegentlich auch deren Sinn nicht immer leicht zu erkennen sind.

Das sind weitere, ebenfalls relevante, m.W. bisher unberücksichtigte Zeugen einer seitens der abendländischen Gelehrten durchgeführten linguistischen *aemulatio* mit jeweiligen antiken Vorlagen.

Viel Interesse dürfte diesbezüglich die Terminologie der *vitia-* und Figurenlehre im Rahmen des *Novus Grecismus* (III, 264–700) erwecken, zumal Konrad vielleicht das reichste Repertoire an Stilfiguren bietet, das bisher unedierte geblieben ist. Dazu gehören Schulgräzismen, von denen einige in den uns zugänglichen Quellen nicht vorkommen; einige andere entstehen als bloße Entstellungen geläufiger Figurennamen.<sup>56</sup> In solchen Fällen ist dies meistens auf fehlerhafte Transkriptionen im Verlauf der handschriftlichen Überlieferung zurückzuführen, wobei der Versuch gemacht wird, das Nicht-Verstandene auf spekulative Weise durch Rückhalt auf Vertrautes zu enträtseln.

<sup>52</sup> Vgl. TORZI, Ratio, 85; GRONDEUX, Terminologie 316.

<sup>53</sup> Vgl. z.B. *caenonema* (*communicatio consilii*), *metriasmos* (*mediocritas*), *paraprosdoxia* (*inopinatus exitus*), *hyperthesis* (*superlatio-hyperbole*), *antisagoge* (*contradictio*), *exetasmos* (*exquisitio*): vgl. Magni Aureli Cassiodori *Expositio psalorum* (ed. M. ADRIAEN [Corpus Christianorum, Series Latina XCVIII], Turnhout 1958, I, II, *passim*). Die dort vorliegenden *mythopoeia* und *phantasia* sind ungewöhnliche Figuren-Bezeichnungen, die aber auch bei den mittellateinischen Artigraphen vorkommen.

<sup>54</sup> Vgl. PL 90 175f.

<sup>55</sup> Eine Auflistung der zuerst im *Barbarismus*, dann im *Doctrinale*, *Grecismus*, *Novus Grecismus* und *Catholicon* vorliegenden Figurennamen, die fast ausschließlich griechisch sind, bietet GRONDEUX, Terminologie 327ff. Das aufgestellte Repertoire aus dem *Novus Grecismus* ist zwangsläufig ergänzungsbedürftig.

<sup>56</sup> In diesem Kontext können lediglich einige Kostproben von seltenen gräzisierungsfähigen Figurennamen angeboten werden, auf die unten nur teilweise noch zurückzugreifen ist: *allopasis* (*P. diligit A*) und *ydiopasis* (*reciproco transitionem*); *antheseos* (*si pro non vili vilissimus accipiatur*); *antimetabula* (*sensum cum verbis vertis*); *antipophora* (*vult his respondere decenter/ a te, que possent inquiri convenienter*); *antropaspatos* (*si quis tribuat deitati affectus/ qui sunt mortalibus appropriati*); *epicrocasmus* oder *epilogus* (*verborum quadam dum stringis sub brevitate*); *epidiocesis* (*si corrigis et melioras*), *etherithema* (*questio multorum versu quoque continuata/ clause solius est*); *ethymologia* (*si qua rei causa, que competit, adiciatur*), *hyrmos/ syrmos* (*ordo nimis suspensivus vocum*); *metabole* (*vox plus diversificat*); *moethesis/ boethesis* (*scansio vocalem si non colliserit aut m*); *omopatia* (*sicut lingua datur cordi concors meditari*); *omothesis* (*si tu male nota per eque/ vel magis ignota studeas exponere que*); *phantasia* oder *somotopeia* (*quando quis attribuit ea rebus non animatis/ que decet attribui proprie solis animatis*); *protheseos paralange* (*unam pro reliqua transsumere prepositivam ut ‚supra‘ pro ‚de‘*); *synacrismos* (*si plures laudes oratio vel probra plura colligit*); *syndiasmon* oder *antiteton* (*quando precedens sententia posterioris/ efficitur contraria posteriorque prioris*); *syneptesis* (*mutatur persona secunda in ternam*).

Es seien anschließend einige besondere Fälle ausgesucht und erörtert. So erscheint in allen Auflistungen – angefangen mit Donats *Barbarismus* – unter den Stilfehlern der Terminus *eclipsis*, d.h. Ellipse, anstelle der *elleipsis*: Offensichtlich erschien die erstere Form vertrauter angesichts ihrer eigentlichen Bedeutung von Sonnen- oder Mondfinsternis in den altlateinischen naturwissenschaftlichen Texten.<sup>57</sup> Im gleichen Kontext, und zwar unter den der Metriklehre zugehörigen Metaplasmen wird die bei Donat verzeichnete Figur *ecthlipsis*, d.h. die Elision (beim Kontakt eines Konsonanten mit dem darauf folgenden Vokal) im *Grecismus* und *Novus Grecismus* als *elipsis* deformiert.<sup>58</sup>

Weit verbreitet ist anstelle von *aposiopesis* die Form *aposiopasis* (*oratio deficiens*), die eine dazugehörige Glosse im *Grecismus* als Kompositum von *apos*, das *equale* heißen soll, und *pasis* als *passio* interpretiert. Daraus wird ihre Bestimmung als *quasi equalis defectus vel equalis passio* getroffen.<sup>59</sup> Auf diese Weise wird die Aposiopese auch semantisch der Etymologie der Konstruktionsfiguren *allopasis* und *ydiopasis* angepaßt, die in Anlehnung an Priscian in allen Figurentraktaten begegnen.<sup>60</sup>

Unter den Figurennamen, die m.W. nur bei mittellateinischen Artigraphen vorkommen, ist der als Barbarismus anmutende *anthrospatos* oder *anthropastos* erwähnenswert. Im *Doctrinale* wird dieser als *color rhetoricus* (*sic sepe Dei legis iram*: V. 2635) bestimmt, im *Grecismus* wird er hingegen ohne weiteres als *vitium orationis* gedeutet, während der *Novus Grecismus* denselben als *figura extravagans* erklärt,<sup>61</sup> was offensichtlich als Gedankenfigur, und zwar als eine Unterart der *Ethopoiia*, aufgefaßt zu sein scheint. Als weitere Unterart der *Ethopoeia* dürfte eine andere, ebenfalls als Schulgräzismus anmutende Gedankenfigur eingestuft werden, die im *Doctrinale* Alexanders *omopathion* (V. 2638f.), im *Catholicon* Balbis *omopasia* und im *Novus Grecismus* *omopatia* heißt, wobei Konrad von Mure diese im ähnlichen Wortlaut wie *Doctrinale* wie folgt erklärt: *Sicut lingua datur cordi concors meditari/ Istam dic omopatia debere vocari* (III, 448f.).

Die Wortfigur Homoioteleuton wird im *Catholicon* *omoetelenton* geschrieben, wobei – wie häufig in der handschriftlichen Überlieferung – der Konsonant *n* offensichtlich mit dem Vokal *u* verwechselt wird. In der Edition des *Doctrinale* wird jedoch die korrekte Form angegeben, was ohne Sichtung der Handschriften nicht als gesichert gelten kann. Im *Novus Grecismus* erscheint hingegen die Form *omolenton*, die in *omosome* und *lentos*, das *finis* heißen soll, auseinander genommen wird.<sup>62</sup>

In allen Handschriften von *Doctrinale*, *Grecismus*, *Novus Grecismus* und auch von *Catholicon* erscheint die durch dieselbe Verwechslung der Schreibweise veranlaßte *tantologia* oder aber *tantologia* anstelle von *tautologia*, die – wie in der klassischen Figurenlehre – als Stilfehler definiert wird.<sup>63</sup> Diese Form wird von Konrad von Mure anhand der Ableitung vom angeblich griechischen Wort *tantos*, erklärt, der *fatuus vel vanus* bedeuten soll. Davon leitet er außerdem den mythologischen Namen *Tantalos* ab.<sup>64</sup>

<sup>57</sup> *eclipsis*: *defectus quidam necessarie dictionis* (*Barbarismus* II, 3); vgl. *Rhet. ad Her.* III, 22, 36; Plinius, *Nat. Hist.* II, 12,9; Hyginus, *Astr.* 4, 4; Quint. I, 5, 40; *Dicitur unius verbi defectus eclipsis* (*Grecismus* I, 149; *Doctrinale*, hg. v. D. REICHLING, Berlin 1893), V. 2386; s. auch *Catholicon* s. v. *Eclipsis*; *vocibus ex ipsis vocem furatur eclipsis* (*Novus Grecismus* III, 241).

<sup>58</sup> Donat, *Ars maior* (ed. L. HOLTZ, in: Donat et la tradition de l'enseignement grammatical. Paris 1981), III 660, 11: *ecthlipsis*; vgl. aber *Elipsis necat m* in *Grecismus* I, 13 und *Novus Grecismus* III, 265. In der Edition des *Doctrinale* V. 2432 erscheint die korrekte Form *ecthlipsis* allerdings ohne Angabe anderer Lesarten im kritischen Apparat.

<sup>59</sup> Vgl. *Grecismus* I, 15, p. 4; *Doctrinale*, V. 2614 und Anm. S. 176; *Catholicon*, s.v. *Aposiopasis*.

<sup>60</sup> Vgl. Priscian, XVIII, 35ff.; Petrus Helie, II, 610, 94, 698, 13, 995, 47; *Grecismus* II, 80f.; *Novus Grecismus*, III, 473f.: *Allopasis facit, ut <Plato diligit Amphitronem>/ Est ydiopasis, unde reciproco transitionem.*

<sup>61</sup> Eberhard bietet lediglich das Musterbeispiel: ‚*Subsannabit eos*‘ (II, 10), was durch die dazugehörige Glosse als *humane proprietatis deo vel econverso attributio* (p. 10) erklärt wird. Ähnlicherweise bestimmt sie *Novus Grecismus* (III, 463f.); vgl. oben Anm. 56.

<sup>62</sup> *Omoetelenton* (*Catholicon*, s.v. *Omoetelenton*); *omolenton*: *Lentos sive leos est finis et hinc omolenton ... omos simile poterit signare vel unum* (*Novus Grecismus* II, 1800, 1899; III, 309).

<sup>63</sup> Vgl. *Grecismus* II, 16f: *Tantologia signat idem verbis diversis*; vgl. außerdem *Doctrinale* XII, V. 2384, S. 158, mit der folgenden Fußnote des Editors REICHLING: *scripturam codicum tantologia, licet enim glossatores vulgo exhibeant, retinere nolui.*

<sup>64</sup> *Est tantos fatuum vel vanum/ Tantalus ex isto venit cum tantologia* (*Novus Grecismus* II, 2079f.); *Sepe resumit idem vitiose tantologia* (*ibid.* III, 242); s. auch *Catholicon*, s.v. *Tantologia*. Brito metricus V. 2101, scheint die korrekte Form *tautologia* zu enthalten.

Terminologische Verwirrung herrschte im Fall einer in der antik-klassischen Stillehre so gut wie unbekanntem sprachlich-gedanklichen Figur der Amplifizierung, die in ihrer vermutlich ersten lateinischen Okkurrenz im Rahmen des *Barbarismus* Donats *h(y)irmos* heißt und von Isidor als *sententia continuatae orationis* bestimmt und mit einem Passus aus der *Aeneis* veranschaulicht wird. Dies übernahm auch Beda, der sich bemühte, diese Figur anhand von Zitaten näher zu erklären. Bei Beda geschieht dies, wie sonst üblich, mithilfe einer biblischen Stelle.<sup>65</sup> In manchem spätantiken griechischen Glossar heißt aber diese Figur *syрма* und weist eine andere Hauptbedeutung auf.<sup>66</sup> Auch Hugutio bietet die Lesart *si(y)rma*, die er vom Schulgräzismus *siren* ableitet. Ebenso wie in den spätantiken Glossaren gibt er zuerst die eigentliche Bedeutung von Kleidungsstück und dann die metaphorische an, die er von Isidor wörtlich übernimmt und anhand eines anderen Passus aus der *Aeneis* veranschaulicht.<sup>67</sup>

Das *Doctrinale* verzeichnet aber die Form *hirinos*, was offenbar auf eine in der handschriftlichen Überlieferung erfolgte Verwechslung von *m* und *in* zurückzuführen ist. Im dazugehörigen kritischen Apparat werden allerdings auch die Formen *hyrmos* und *erinos* verzeichnet.<sup>68</sup> Die handschriftliche Überlieferung des *Novus Grecismus* bietet sowohl die Lesarten *hyrmos* bzw. *h(y)irinos* als auch *syrimos*.<sup>69</sup> All dies findet sich wieder im *Catholicon* Balbis (s.v. *ymos*), der diese Figur sowohl *ymos* und *irinos* als auch *sirinos* (mit der Ableitung *sirina*) nennt, was er auch im eigentlichen Sinne als *tractus* erklärt. Diese Doppelbedeutung wie auch die Exemplifizierung anhand des *Aeneis*-Passus entnimmt er fast wörtlich den *Magne Derivationes* des Hugutio.

Es seien schließlich zwei lediglich bei Konrad von Mure vorkommende Hapaxlegomena erwähnt, deren Bedeutung relativ klar ist, deren Benennung jedoch seltsam erscheint: Es geht um die als Metaplasmen bestimmten *boethesis* und *moethesis*. Die erstere leitet Konrad von *thesis* ab; sie wird anscheinend als Kompositum von *beta* und *thesis* (Aufstellung) aufgefaßt: *Est positura thesis et abinde boethesin edis* (II, 2097). Dasselbe dürfte für *moethesis* als Zusammensetzung von *mi* und *thesis* gelten. Im Anschluß an die Erklärung der posthephemimerischen Zäsur führt Konrad die beiden Formen als *species cesure* an, bei denen der Konsonant *m* oder aber ein beliebiger Vokal keine Kollision veranlassen oder aber diese vermeiden soll.<sup>70</sup> Einen möglichen Anhaltspunkt für die Ermittlung der Herkunft dieser zwei Gräzismen könnte in der Eigenart der frühmittelgriechischen Graphie vorliegen, bei der die Konsonanten *mi* und *beta* durchaus verwechselbar waren. Hierdurch dürfte ein uns unbekannter abendländischer Vermittler dieser griechischen Figurenlehre, also die virtuelle Quelle Konrads, in die Irre geführt worden sein.<sup>71</sup>

Das während des Hoch- und Spätmittelalters den abendländischen Lexikographen und Grammatikern vorschwebende Schulgriechische als Konkurrent der anderen zwei Sakralsprachen entstand im Geiste einer kreativen Emulation mit realem Sprachmaterial aller Art. Dies wird ersichtlich durch die Gräzisierung lateinischer und hebräischer Vokabeln anhand spekulativer, häufig abstruser, manchmal jedoch phantasievoller Etymologien. Dies wie auch das durch die handschriftliche Überlieferung verursachte Mißverstehen vieler griechischer Vokabeln veranlaßte oft eine pseudogriechische Terminologie. Das Schulgriechische konnte sich im lateinischen Wortschatz aller Wissensgattungen und auch in der Dichtung vom 11. bis ins 15. Jahrhundert hinein behaupten.

<sup>65</sup> Vgl. *Barbarismus*, III, 5, 9, S. 663; *Hirmos* est sententia continuatae orationis ... ut Virg. Aen. I, 159 (*Etymologiae* I, 36); *Hirmos* convenientia dicitur, quando series orationis tenorem suum usque ad ultimum servat ... ut psalmo LIII: „Deus, in nomine tuo salvum me fac“, et cetera, usque dum ait: „Non proposuerunt Deum ante conspectum suum“ (Beda, *De schematis* 176).

<sup>66</sup> Das soll eigentlich *a theatric robe with a long train* bedeuten und wird nur im metaphorischen Sinn als Stilfigur verzeichnet; vgl. *LSJ* 1732; diese Bedeutung liegt, wie unten zu sehen ist, auch in den mittellateinischen Lexika vor.

<sup>67</sup> Item a *siren* hoc *sirma*, -atis: id est cauda vestis feminarum; *sirma* dicitur longa series orationis tenorem suum usque ad ultimum servans ut in Vergilio (Aen. VI, 724) „principio celum“ et cetera (Hugutio, *Magne Derivationes*, p. 172, 1, 3). Guillelmus Brito, Brito metricus, V. 1940ff. kennt nur die Form *sirma*, die er wie Hugutio als *tractus* und als *longa sermonum series* bestimmt.

<sup>68</sup> ... *hirinos* (*Doctrinale* XII, V. 2449, S. 163); *Longa tenens seriem constructio dicitur hirinos* (*ibid.* V. 2489, p. 166).

<sup>69</sup> *Ordo nimis suspensivus vocum sit hyrmos* ... Aut velut a serie sit hyrinos dicta syrimos (*Novus Grecismus* III, 315ff.).

<sup>70</sup> *Scansio vocalem si non colliserit aut m/ Dico moethesin hoc, illud boethesin esse* (*Novus Grecismus* III, 263f.).

<sup>71</sup> Es sei an dieser Stelle den byzantinistischen Kollegen herzlich gedankt, die mich im Rahmen des Symposions *imitatio – aemulatio – variatio* freundlicherweise auf diese Möglichkeit hingewiesen haben.

